



Sehr geehrte Damen und Herrn,
Liebe Mitglieder des Bundesverbandes,

die DSVGÖ hat auch uns veranlasst, den Versand des Newsletters gesetzeskonform zu gestalten und dazu bei den Mitgliedern die entsprechenden Einwilligungen einzuholen. Nun hoffe ich, dass Sie trotz des kleinen Aufwandes auch weiterhin unseren Infobrief lesen. Und sollten Sie Mitglieder kennen, die sich wundern, warum sie keinen Infobrief mehr erhalten, dann weisen Sie diese doch freundlich darauf hin, dass sie gegenüber der Schatzmeisterin Vera Ostermayer eine entsprechende Einwilligung erklären, so dass sie wieder künftig zum festen Kreis der Leser*innen gehören.

Freundlich grüße ich Sie, Ihr Christoph Schmitt

Redaktionsschluss für Mitteilungen und Informationen der nächsten Ausgabe (bitte notieren und gegebenenfalls Informationen an mich senden): 15.09.2018 (erscheint September 2018)

(1) Ein Blick durchs Land ...

Inge Hansen aus dem beruflichen Leben verabschiedet



Am 22. Juni wurde Inge Hansen, die Studienleiterin für Kirchenpädagogik im PTU der Nordkirche, in der Katharinenkirche in Hamburg verabschiedet. Dreißeig Jahre lang hat Inge Hansen mit ihrem kirchenpädagogischen Blick Menschen der Landeskirche und darüber hinaus für das begeistert, für das sie auch heute noch brennt. Das wurde auch aus ihrem persönlichen Rückblick deutlich, den sie

unter das zisterziensische Motto "porta patet, cor magis", "weit steht die Tür offen, mehr noch das Herz". Und diese Offenheit führte dazu, dass besonders junge Menschen (das war ja eine der zentralen Zielgruppen) sich für das öffnen konnten, was Kirchenräume bewahren oder weitergeben wollen. Die Hamburger Kirchen boten ihr dafür nicht nur den Ort, sondern sie machte sie zum Medium religionspädagogischer und kunstpädagogischer Arbeit. Dabei machte sie vielseitig praktisch erfahrbar, was philosophische Raumtheorien auf vielen Seiten darlegen. 'Geöffnete Kirche' als Zugänglichkeit im Alltag hat sie ebenso von Anfang an in der Arbeit begleitet im Kontext protestantischer Kirchennutzung, die in die Rolle der G(R)astgeber*in finden sollte. Kirchenräume als Alleinstellungsmerkmal - das hat Inge Hansen auch angesichts der offeneren Religiosität als wichtigen Sehpunkt für das Einladen zur Begegnung mit Glauben gesehen und kirchenpädagogisch zu integrieren gesucht, nicht zuletzt in der Begegnung mit Erwachsenen in Kirchenerkundungen und -führungen. Die Dankbarkeit, die man ihr bei der Verabschiedung zeigte, konnte nur ein Türöffner sein für den Blick auf ein segensreiches Wirken als Kirchenpädagogin. Und als solche darf der Verband noch - ad multos annos - auf ihr Mitwirken hoffen.

Mathematik und Kirche: diese Kombination gibt es in Kaufbeuren als Führungsformat, angeboten durch das Stadtmuseum Kaufbeuren für Grundschulklassen. Im Rahmen des Besuchs der Dreifaltigkeitskirche beschäftigen sich die Schüler*innen mit Architektur und der Vermessung des Raums. Auf diese Weise werden mathematische Grundbegriffe, geometrische Formen und Grundzüge der Architektur zueinandergesellt. Die Schüler*innen lernen römische Zahlen entschlüsseln,



die Himmelsrichtungen bestimmen, Baumaterialien und liturgische Orte benennen. Hinzu kommen Grundinfos zur Geschichte der Kirche und der Konfessionen. Das Konzept für die dritte und vierte Klasse Grundschule beinhaltet Teile des Lehrplans. Interessierte können sich bei Museumspädagogin Gerlinde Ossinger-Baur informieren (stadtmuseum@kaufbeuren.de).

„FRIEDE SEI IHR ERST GELÄUTE!“: „Friede sei ihr erst Geläute! -ringing the bells“ ist eine Initiative, die am 21.09.2018 zu einem europaweiten Glockenläuten am Weltfriedenstag einlädt. Zu diesem Zeitpunkt werden zwar viele Verbandsmitglieder in Wittenberg an der Jahrestagung teilnehmen, aber vielleicht gelingt es ja, Daheimgebliebene zur Teilnahme zu motivieren. Glocken sind Zeugnisse einer uralten Kulturtradition. Mit dem Hören ihres Klanges wird Erbe erlebbar. Sie wollen Menschen erreichen, verbinden und bewegen. Informationen und Impulse bietet die Seite <https://sharingheritage.de/veranstaltungen/europaweites-glockenlaeuten-am-weltfriedenstag/>.

Auch die diesjährige Verbandszeitschrift nimmt das Thema auf.

(2) Mitgeteilt ...

Erstes Württembergisches Kurstreffen der Kirchenpädagog*innen in Böblingen. Mitte Juli trafen sich aus allen Basiskursen der württembergischen Ausbildung Teilnehmer*innen, die zwischen 2005 und 2018 die Ausbildung begonnen, abgeschlossen oder den Abschluss noch vor sich haben. Ein sehr fleißiges Team um Petra Waschner hatte einen wunderbaren Begegnungstag arrangiert. Nicht nur Kirchenführung stand auf dem Programm, sondern auch ein Worldcafe zur Kirchenpädagogik, eine gute Möglichkeit, Erfahrungen auszutauschen und über kirchenpädagogische Fragen ins Gespräch zu kommen. Neben dem Format Kirchenorte-Glaubensorte bot dieser Tag das Kennenlernen von Menschen und Methoden und dem Team wurde nicht nur

angemessen Danke gesagt, sondern es erhielt auch gleich Ideen für eine Folgeveranstaltung.

(3) Aufgelesen ...

Thomas Erne, Hybride Räume der Transzendenz. Wozu wir heute noch Kirchen brauchen. Studien zu einer postsäkularen Theorie des Kirchenbaus, Leipzig : Evangelische Verlagsanstalt 2017. – 254 S. 90. Abb. ISBN 978-3-374-04832-8. – 34 €.



Eine postsäkulare Gesellschaft braucht Kirchenräume, selbst wenn die Zahl der Kirchenmitglieder mit weniger Räumen auskäme. Die Begründung für diese Position entwickelt der Vf. im ersten Teil seines Buches, zeigt dann im weiteren Teil auf, welche Atmosphären dabei besonders in den Fokus zu nehmen sind und wie sich die in Umbauten von Kirchen verwirklichen lässt. – Den einen dient der Kirchenraum als Raum zur Feier des Gottesdienstes, andere erfahren ihn als Kunstraum. Für beide gemeinsam bedeutsam ist dabei, welche Atmosphäre sie erfahren, zum einen eine Atmosphäre, die die gefeierte Liturgie auf eine Transzendenz auf Gott hin erleben lässt, zum anderen die Atmosphäre, die eine ästhetischen Transzendenz möglich macht. Beide Transendenzen sind zu unterscheiden. Und dennoch ist es ein Kirchenraum, der beides möglich macht. Daher benennt Erne Kirchenräume als hybride Räume. Besonders der moderne Kirchenbau lässt diese Wahrnehmung zu, da sich hier autonome (Architektur-)Kunst und religiöser Anspruch in einem Raum begegnen. Als Kennzeichen solcher hybriden Räume der Transzendenz benennt Vf., dass der Raum nicht eindeutig zuzuordnen ist, sondern eine gewisse schwebende Identität hat, die sich zwischen den Polaritäten von Religion und Kunst und deren Differenzierungen bewegt. Die Bedeutung des Kirchenraums liegt u.a. darin, dass er dem Unbestimmten eine Form gibt und diese Form den Wahrnehmenden die Möglichkeit eröffnet, sich auf neues Unbestimmtes hin zu öffnen. Das hat seine hohe Relevanz, da alles, was das Göttliche anvisiert, letztlich immer nur hinter der göttlichen Wirklichkeit zurückbleiben muss. Das teilt der Kirchenraum mit dem Symbol, das etwas zeigt und zugleich zeigt, dass es begrenzt ist (z.B. das Kreuz) (vgl. S. 22). M.a.W.: der Kirchenraum ist eine gebaute Ordnung für das eigentlich Unbaubare, er ist manifestierte Ordnung, die sich ihrer Begrenztheit bewusst ist. Und dennoch braucht der Mensch dies, um sein Selbst zu überschreiten, eine Selbstweitung (Selbsttranszendenz) zu erfahren. – Erne verfolgt in einem zweiten Schritt den Entwurf eines nachsakralen Kirchenbaus in der Moderne und geht dazu wichtigen Stationen der Geschichte des Kirchenbaus im 20.

Kirchenpädagogik aktuell - Newsletter des Bundesverbandes Kirchenpädagogik e.V.

Redaktion: Christoph Schmitt (E-Mail: kirchenpaedagogik-news@gmx.de)

herausgegeben vom Bundesverband Kirchenpädagogik e.V., **Geschäftsstelle des Bundesverbandes Kirchenpädagogik e.V.**, c/o Erzbistum Köln –

Generalvikariat – Ref. 232, 50606 Köln, Fax.: 0221-16421376

info@bvkirchenpaedagogik.de

Jahrhundert nach. Er erinnert dabei an Cornelius Gurlitts liturgischen Funktionalismus, an die ernüchterte Heiligkeit bzw. funktionale Sakralität bei Martin Elsässer, der die auratische Leerstelle des liturgischen Funktionalismus füllen wollte; behandelt wird Rudolf Schwarz, der die Sakralität im Entzug des Sakralen finden möchte; es folgt Otto Bartning, dem es daran lag, eine liturgisch-sakrale Stimmung im Medium der Architektur zu schaffen. Ein kritische Sichtung wird den Gemeindezentren gewidmet bevor der Blick auf Le Corbusiers Kirche in Ronchamp gelenkt wird, die in ihrer architektonischen Einfachheit und ihrer künstlerischen Autonomie gerade deshalb zur sakralen Anmutung führt: „wenn die autonome Kunst sich aller inhaltlichen Bezüge entledigt und Farbe als Farbe, Körper als Körper zeigt, wird das autonome Baukunstwerk sakral“ (S. 83). Erne folgert, dass Kirchen heute nicht mehr allein der liturgischen Nutzung dienen können, sondern als Hybridräume auch für die ästhetische Wahrnehmung wichtig sind und damit für die Öffentlichkeit. Der Kunstcharakter der Kirchen macht diese für die Öffentlichkeit interessant, auch wenn sich die künstlerische Form aus der Funktion der Liturgie ergibt. „Den Kirchenbau aus seiner konstitutiven Bindung an die Liturgie zu entlassen und von der Architektur als Baukunst auszugehen“ schließt für Erne „einen religiösen Sinn des Kirchenbaus nicht aus“ (S. 96), braucht die liturgische Nutzung sogar, damit auch diese Dimension den Erhalt der ästhetischen Wahrnehmung sichert. Erne sieht vielfach den ästhetischen Wert auch von Nachkriegskirchen zu wenig beachtet, damit „in Kirchen eine ästhetische Erfahrung des Unendlichen möglich wird, die sich dann liturgisch vertiefen lässt“ (S. 96). „Kirchen machen als autonome Kunstwerke, die einen religiösen Sinn vergegenwärtigen, die christliche Religion auch für nicht-religiöse Menschen öffentlich zugänglich. ... Das öffentliche Interesse an Kirchen als ‚Möglichkeitsorte‘ müsste vielmehr die religiöse Praxis dezidiert mit einschließen. Kirchen ohne Religion verlieren nicht nur ästhetisch an Strahlkraft. Sie verlieren auch an Möglichkeiten. Denn die Religion sorgt in Kirchen ... für immer neue und andere Möglichkeiten.“ (S. 97) Erne befasst sich in einem Abschnitt mit der Frage, woran der nachsakrale Kirchenbau (Stichwort Gemeindezentrum) scheiterte und sieht die Problematik darin, dass die Entsakralisierung nicht dort ansetzte, am Sakralen etwas zu ändern, sondern das Sakrale insgesamt ausschloss. Eine Folge sieht er darin, dass das Sakrale in Bauformen von Museen, Stadien und Banken eingezogen sei. Das Numinose des Göttlichen brauche Rationalität, aber die Rationalität dürfe dieses nicht aufzehren. - Ein eigener Abschnitt greift die Raumatmosphären auf, die zur Auratisierung eines Raumes beitragen (Materialität, Licht, Akustik, Raumweite): Eine Kirche, die als sakraler Raum gebaut wurde, wird heute als ein Erlebnisraum wahrgenommen, in dem sich die ästhetische Kontemplation der Raumatmosphäre mit dem religiösen Vollzug der Selbsttranszendenz, etwa im Gebet, überkreuzt. Diesen hybriden Charakter der Kirchen in der Postmoderne bezeichne ich als postsäkular. Sakralität wird postsäkular nicht einseitig kritisiert und abgelehnt, sondern

sie kehrt verwandelt wieder, übersetzt in eine Pluralität von Transzendenzformen“ (S. 117). An exemplarischen Bauten und Umbauten von Kirchen zeigt Erne, was seine Betrachtung konkret bedeuten kann. Ein eigenes Kapitel widmet er dem Bild in Kirchen, wobei es ihm darum geht, den Blick auf Präsenz und Aura des Bildes zu lenken, wobei er auch dem Phänomen begegnet, dass moderne Kirchenräume ohne (Altar-)Bild sind. Erne führt bei dieser Thematisierung von der ikonischen Präsenz Christi über Martin Luthers Haltung zu Bildern und die religiöse Kritik bei Zwingli und Calvin bis hin zu eine Darstellung der Präsenz, die im Vollzug von Kunst im Kontext der Liturgy-Specific-Art (Performance und Liturgie) wahrzunehmen ist. – Nach einem Ausblick ins Jahr 20130 schließt das Buch mit einem Dank, einem Literaturverzeichnis und einem Register. Die Lektüre des Buches kann ich nur empfehlen, weil es den Stellenwert der Kirchenpädagogik als Schwellenbegleiterin von Menschen als Baustein zum Bewahren und Öffnen der Kirchen unterstreicht.



Dialog der Welten. Christliche Begegnung mit den Religionen Indiens. Hg. vom Diözesanmuseum Rottenburg. Publikation zur Ausstellung des Diözesanmuseums Rottenburg 15. April 2018 – 12. August 2018, von Milan Wehnert, mit Beiträgen von Francis D'Sa, Bernd Jochen Hilberath, Melanie

Prange und Andreas Renz, (Participare. Schriften des Diözesanmuseums Rottenburg; 4), Ostfildern : Thorbecke Verlag 2018. - 320 S. 978-3-7995-1217-6. 28 €

Buchcover wie Plakat zur Ausstellung sind ein wahrer eyecatcher: die madonnenhafte Darstellung einer Frau mit einem ‚haarsträubenden‘ Kind fesseln den Blick und treiben einen dazu, mehr zu erfahren. Ich gestehe: ich war mehrmals in der Ausstellung, nicht nur, aber auch wegen dieses Bildes. Und es ist tatsächlich eine Mariendarstellung, aus Andhra Pradesh (19. Jh.).

Die Jahresausstellung des Rottenburger Museums greift eine „Sternstunde des interreligiösen Dialogs im Indien des 16. und 17. Jahrhunderts“ und führt in illustrativer Weise zu einem Dialog christlicher Missionare mit indischen Kaisern und Mystikern. Und so entdeckte Europa den geistigen Reichtum einer fernen Welt. Das Zweite Vatikanische Konzil hat mit seiner Veröffentlichung ‚Nostra aetate‘ die Wertschätzung anderer Religionen explizit gemacht – und sicher gehört auch die hier Bild gewordene Begegnung zu

Kirchenpädagogik aktuell - Newsletter des Bundesverbandes Kirchenpädagogik e.V.

Redaktion: Christoph Schmitt (E-Mail: kirchenpaedagogik-news@gmx.de)

herausgegeben vom Bundesverband Kirchenpädagogik e.V., **Geschäftsstelle des Bundesverbandes Kirchenpädagogik e.V.**, c/o Erzbistum Köln –

Generalvikariat – Ref. 232, 50606 Köln, Fax.: 0221-16421376

info@bvkirchenpaedagogik.de

einem der Bausteine dieser modernen Haltung. Nach dem Vorwort des Diözesanbischofs Dr. Fürst drückt die Leiterin des Museums, Melanie Prange, ihre Freude aus, dass die Exponate der Sammlung Franz Josef Vollmer nicht nur diese Ausstellung möglich machte, sondern dass sie auch einen diözesanen Bezug darin hat, dass Jesuiten, die auch in Indien missionarisch tätig waren, in Rottenburg seit 1649 wirkten und der Begründer der diözesanen Sammlung, Johann Georg Martin Dursch, ein Priester und Rottweiler Stadtpfarrer, selbst lebenslang von der Kultur und den Religionen Indiens begeistert war und diese studierte. Diese beiden Bezüge erschließt Milan Wehnert in seinem einleitenden Beitrag. Ebenfalls aus seiner Feder stammt der Beitrag, in dem er Schauplätze wie Akteure und Medien der Begegnung der pluralen Religionen im Indien des 16. und 17. Jahrhunderts skizziert. Dabei zeichnet er sehr feinfühlig die Geschichte der Inkulturation des Christentums durch Priester der Gesellschaft Jesu nach – in Goa führte sie zu einer hindu-christlichen Balance und das weckte seinerzeit in Europa Skepsis. Bedeutsam wurde die Begegnung mit dem Mogulreich und dem muslimischen Großmogul Akbar, der seit 1575 Gelehrte und geistliche Führer wie Mystiker aus allen Religionen regelmäßig zu Religionsgesprächen einlud. Aus dieser Begegnung wurzelt auch die motivische Übernahme von Christus- und Marienbildern in inkulturierten Darstellungsformen bzw. die Anlehnung an solche Motive zur Gestaltung der eigenen mogulischen Bildkultur. Wehnert zeigt auch auf, dass dies auch zur Begegnung des Christentums etwa mit dem Yoga und der Aufnahme in die Bildgestaltung führte. Dass es einzelne Jesuiten gab, die dies auch von innen her verstehen wollten, zeigt sich am Beispiel des P. de Nobili. Der indische Jesuit Francis X. D'Sa geht in seinem Beitrag dem Dialog zwischen Christus- und Krishnagläubigen nach. Dabei reflektiert er über die Form des Aufeinanderhörens, das eine Offenheit braucht, und die erforderlichen Sprachspiele, die von der Ausdrucks- bzw. der zugrundeliegenden Erfahrungswahrheit ausgeht. Der Dialog beginnt für ihn im Leben und nimmt erst dann Wortgestalt an. Andreas Renz, Fachreferent für Ökumene und Interreligiösen Dialog (Erzbischöfliches Ordinariat München) und Lehrbeauftragter an der Ludwigs-Maximilians-Universität München, stellt vor, wie die Konzilsschrift *Nostra aetate* den interreligiösen Dialog der katholischen Kirche mit Islam und Hinduismus seit dem Konzil versteht und den Dialog pflegt. An der Person von Raimon Panikkar (1918-2010, Chemiker, Philosoph, Theologe und Priester) zeigt der Systematische Theologe Bernd Jochen Hilberath, wie dieser in seiner Person den interreligiösen Dialog lebte. Es ist eine Skizze des Denkens, in der die hohe Wertschätzung für Panikkars Haltung und Sensibilisierung zum Ausdruck kommt. Panikkar vertritt eine pluralistische Religionstheologie mit klarer Positionierung, die des pluralitätsoffenen Inklusivsten. Panikkars dialogischer Dialog geschieht auf der Grundhaltung eines gleichberechtigten Gesprächs der Teilnehmenden. Und damit den anderen so verstehen wollen, wie dieser verstanden werden will;

„Selbstvergewisserung wird immer notwendig sein, Selbstverteidigung aber bleibt in der Begegnung so außen vor, dass sie verhindert, was Dialog möglich macht“ (S.84). Panikkar betrachtet die Wirklichkeit als ein Gefüge von Beziehungen und Zeit nicht als kontinuierliche Linie, sondern als Zugleich-Gegenwart der Zeitdimensionen. Panikkar, so wird aus Hilberaths Skizze deutlich, ist ^{seite | 4} „Wanderer zwischen und in den Welten“ für den „die religiöse Begegnung ... ein ‚schöpferischer Akt‘ ist, in dem ‚sich die je neue Lebendigkeit der Religion selbst“ zeigt (S. 88).

Der zweite Teil des Bandes beinhaltet den Katalog und ist nicht reich, sondern auch qualitativ sehr gut bebildert. Hier sind die Meisterwerke indo-persischer Malerei aus der Sammlung Franz-Josef Vollmers auch dann noch sichtbar, wenn die Ausstellung die fragilen Werke wieder den schützenden Domizilen überlässt. Die Exponat Beschreibungen sind selbst höchst informative Beiträge und stammen mehrheitlich aus den Federn von Milan Wehnert und Melanie Prange. Der Band schließt mit einem umfänglichen Quellen- und Literaturverzeichnis sowie dem Bildnachweis und einem Register

Martin Lörsch, Open Space – Der Dom zu Trier als offener Entdeckungsraum. In: *Diakonia* 48 (2017) 91-98

Kathedralkirchen: ein Magnet für viele Besucher, doch diese sind oft unbekannte Wesen, denen nicht selten mit Vorurteilen begegnet wird. Eine Besucherbefragung kann helfen, persönliche Motive kennen zu lernen und die Sehnsucht nach Sinnerfahrung wahrzunehmen. Lässt sich daraus ein Konzept entwickeln, eine Kathedrale als offenen Raum der Gastfreundschaft und Begegnung zu erschließen? So wird etwa dem Portal Aufmerksamkeit geschenkt, denn der erste Eindruck zählt und sollte nicht durch Verbotsdiktionen geprägt werden. Aufmerksamkeit braucht auch die Inklusion und nicht nur angesichts körperlicher oder geistiger Beeinträchtigungen, sondern auch aus milieusensiblen Gründen. Kirchen als Orte des Erzählens entdeckbar zu machen heißt: „Die Einladung könnte dann lauten: »Story telling! – Bringt eure Geschichte mit, lasst sie in Dialog mit der Geschichte dieses Ortes, dieses Gebäudes, dieser Kathedrale treten und erzählt die Geschichte, die aus diesem Austausch hervorgeht.«“ Schließlich braucht es einen geeigneten Ort für die Wahrnehmung: »Lasst Kerzen für mich beten, wenn ich nicht mehr beten kann!«“. „Gemäß der *Communio*-Logik der Kirche gehören Gottesdienste und menschliche Begegnung untrennbar zusammen und verweisen aufeinander. Von daher sollten Kathedralen als Räume der Begegnung erfahrbar sein bzw. immer mehr werden. ... Die Besucherbefragung im Trierer Dom hat sich als ein inspirierendes und aktivierendes Projekt erwiesen [... und] entdeckt, künftige Konzepte für die Kathedralkirchen und die Seelsorge in ihnen am Leitmotiv »Open Space – offener Raum« zu orientieren: Kathedralen als Raum der Begegnung zwischen Transzendenz und Immanenz, als Ort der Sinnsuche“. (S. 98).

Kirchenpädagogik aktuell - Newsletter des Bundesverbandes Kirchenpädagogik e.V.

Redaktion: Christoph Schmitt (E-Mail: kirchenpaedagogik-news@gmx.de)

herausgegeben vom Bundesverband Kirchenpädagogik e.V., **Geschäftsstelle des Bundesverbandes Kirchenpädagogik e.V.**, c/o Erzbistum Köln – Generalvikariat – Ref. 232, 50606 Köln, Fax.: 0221-16421376

info@bvkirchenpaedagogik.de